

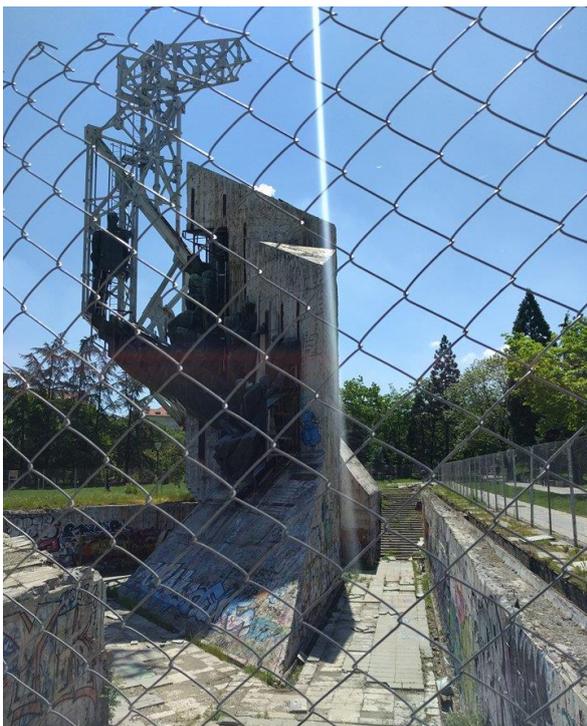
Der Nationale Kulturpalast NDK in Sofia

oder: von sozialistischen Bauten, die sich in Luft auflösen

eine anthropologische Beobachtung von Agnes Stelzer

Bei einer eintägigen, anthropologischen Forschung in der bulgarischen Hauptstadt Sofia entschied ich mich dazu, das Gelände rund um den Kulturpalast, dem NDK (Nacionalen dvorec na kultura), dem größten Kongresszentrum Südosteuropas, ins Visier zu nehmen. Nicht nur das 1981 fertiggestellte Gebäude selbst, welches schon alleine durch die vielen Graffiti spannend für eine Untersuchung ist, sondern auch der Park mit seinen Denkmälern, Spielplätzen und einer Kapelle interessierte mich. Wie werden die sozialistischen Elemente von Passanten wahrgenommen und ins Alltagsleben eingebunden? Die orthodoxe Kapelle hingegen, welche 2001 errichtet wurde und sich in ein und derselben Parkanlage wie die riesigen, sozialistischen Bauten befindet, wurde zu Ehren den Opfern des Kommunismus zwischen 1944 und 1989 errichtet. Mehr als 8000 der Opfer wurden anlässlich der Eröffnung der Kapelle von der orthodoxen Kirche zu Märtyrern ernannt. Erhält diese Kapelle auf eine andere Art und Weise Aufsehen, als ihre ums Eck gelegenen Gegenstücke?

Von der Innenstadt kommend betrete ich den Park von Norden. Dort, unweit des Denkmals, welches 1981 zum 1300-jährigen Jubiläum Bulgariens eröffnet wurde, lasse ich mich eine Zeit lang auf einer Bank nieder. Das Denkmal selbst überlebte nicht sehr lange. Sieht man es



Denkmal zum 1300-jährigen Jubiläum Bulgariens

an, so fragt man sich, ob das zum Großteil aus Beton bestehende Gebilde bereits halb zerfallen ist oder einfach nie fertig gestellt wurde. Um das Denkmal herum, welches zum Teil nur aus dem stählernen Kern besteht, wurde ein relativ neuer Zaun errichtet, der den Betrachter davon abhält, sich dem Konstrukt zu nähern. Trotzdem ist der Beton bunt von der Farbe aus Spraydosen. Die wenigsten Passanten kümmern sich um das Denkmal. Einheimische würdigen es keines Blickes, vereinzelte Touristen schießen ein schnelles ‚Selfie‘ und ziehen weiter. Es scheint mir so, als würde das Denkmal schon jetzt nicht mehr

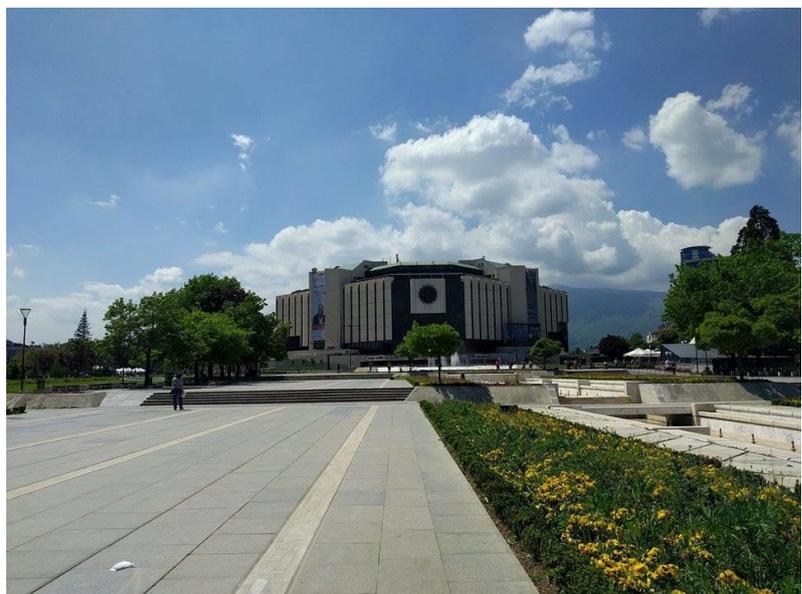
wirklich bestehen. Ja fast so, als hätte es sich in den Köpfen der Einheimischen bereits in Luft aufgelöst.

Im Internet finden sich Quellen, in denen ebendieses Denkmal als ‚Dark Tourism‘ bezeichnet wird; Einem Denkmal, das wohl alle Einwohner peinlich finden, es jedoch so hässlich sei, dass es schonwieder schön ist. Im Rahmen der Renovierungsarbeiten des NDKs mitsamt dem Park, wurde beschlossen, das Denkmal abzureisen. Nachdem mit diesen Arbeiten Anfang Juli 2017 begonnen wurde, gab es zahlreiche Aufrufe auf Twitter, dies zu verhindern. Unter www.save1300.com wird dafür plädiert, das Denkmal als Symbol für die turbulente post-sozialistische Geschichte bestehen zu lassen oder anstelle dessen zumindest einen Ersatz zu errichten. Sogar ein Dokumentarfilm über das Denkmal soll bald auf der Internetseite erscheinen.

Um das Denkmal herum befinden sich Wiesen mit einigen Bänken und ein großes Wasserbecken, welches den geraden Weg bis zum NDK hinauf führt. Auf den Bänken sitzen vor allem alte Menschen. Sie treffen sich hier mit Bekannten, um sich über Neuigkeiten auszutauschen. Es wirkt so, als sei der Park für sie das Ziel eines Spaziergangs.

Auf den Treppenstufen und auf der Wiese sitzt niemand. Außer den vielen Gärtnern, die sich liebevoll um die Grünanlage kümmern, betritt nur eine Frau den Rasen, um den Kot ihres Dackels aufzusammeln, welchen sie im Endeffekt doch nicht finden kann und auf der Wiese liegen lässt.

Junge Leute trifft man erst ab 12 Uhr auf den Parkbänken an – meistens Pärchen, oder Kleingruppen mit Bierdosen in der Hand. Vormittags sitzen sie in den Cafés, welche sich direkt am Rand des Gebäudes des NDKs befinden. Im Gegensatz zu den älteren Personen, bei welchen der Vorplatz als Treffpunkt gilt, hat man bei den



Vorplatz und Kulturpalast NDK

jungen Menschen den Eindruck, sie benutzen den Park nur als Abkürzung. Sie haben ein anderes Ziel und müssen dazu den Platz vor dem NDK überqueren oder möchten dort in die

Metro, von welcher sich direkt unter dem Vorplatz des NDKs eine Haltestelle befindet, einsteigen.

Ich nähere mich dem gewaltigen Kulturpalast. Da vereinzelt Personen aus dem Gebäude heraustreten, möchte ich es auch betreten – was befindet sich hinter den verspiegelten Glastüren? Im Inneren des Gebäudes stoße ich auf unerwartetes: halb zerfallen, halb Baustelle, spärliche Beleuchtung. Ich fühle mich, als wäre ich verbotenerweise hier und gehe wieder nach draußen.

Hinter den laut beschallten Cafés führen Treppen am Rande des Gebäudes nach oben. Ich gehe hinauf und befinde mich dem Gefühl nach an einem ganz anderen Ort. Während sich unten die vielen Gärtner um das Aussehen der Anlage bemühen, sieht es hier so aus, als wäre schon einige Jahre kein Mitarbeiter der Stadt mehr hinauf gekommen. Auf der Ebene, welche außen einmal um das komplette Gebäude herumführt, liegen überall Glasscherben und leere



Blick durch die Scheibe ins Gebäude

Bierflaschen auf dem Boden. Die Wände sind voll von Graffiti. Mulmig zumute wird mir nicht nur deswegen, sondern auch wegen der dortigen Abgeschlossenheit. Ich blicke nach unten und sehe viele Menschen auf dem Platz vorbei laufen. Doch niemand blickt nach oben. Niemand bemerkt mich, obwohl ich mich direkt auf diesem Koloss von Gebäude befinde. Ich umrunde das Gebäude unbemerkt. Während ich die Graffiti auf dem Geländer aus Beton

ansehe, kann ich auf der anderen Seite durch die Glasscheibe in das Gebäude sehen. Auch hier sehe ich Räume, in denen zwar der Fußboden herausgerissen wurde, Bodenfliesen an den Seiten stehen, aber die Kronleuchter noch hängen und Zimmerpflanzen inmitten des Raumes stehen.

Die Graffiti auf den Außenwänden sind keine Schönheit. Bei den meisten handelt es sich um kurze Schriftzüge, die lieblos an die Wand gesprayed wurden. Bei überraschend vielen davon handelt es sich um Hakenkreuze oder SS-Zeichen. Von den Gegenspielern: Anarchiezeichen, das Kürzel A.C.A.B. (all cops are bastards), und Sprüche wie beispielsweise „Anarchy over Monarchy“. Allerdings wird klar, dass mit den unterschiedlichen, politischen Statements der andere Sprayer nicht ausnahmslos eingeschüchtert werden soll. An einer selbst gebauten Konstruktion kann man erkennen, dass eine gewisse Verbundenheit unter den Künstlern besteht. Provisorisch wurde aus Baustellenmaterial eine Trittleiter



Konstruktion 'Go and do Graffiti'

gebaut, um auf eine Wand zu gelangen, von der aus man noch besser sprayen kann. Um diesen nicht ganz legalen Weg besser zu kennzeichnen, wurden Pfeile an die Wand gesprüht mit der Beschriftung: „Up here; Go and do Graffiti“.

Ich gehe wieder hinunter auf den belebten Platz und sehe mich weiter im Park um - vorbei an einigen Skatern. Nicht weit vom NDK stoße ich auf die etwas versteckte Kapelle zu Ehren der Opfer des Kommunismus. Vor der Kapelle stehen drei Bänke. Auf der einzigen Schattenbank sitzt der Priester und blättert in einer Biologiezeitschrift, auf der Bank ihm gegenüber ein junger Mann, welcher etwas ungepflegt aussieht und mit seinem MP3-Player Musik hört. Beide blicken kurz auf, als ich mich auf die noch freie Bank setze, beschäftigen sich aber gleich wieder mit sich selbst. Neben der Kapelle wurde eine Gedenktafel an die Steinmauer gehängt. Was auffällt: Im Gegensatz zu allem anderen im Park befindet sich sowohl auf der Kapelle, als auch auf der Tafel kein einziges Graffito. Ich sitze eine Weile hier und bei meinen Beobachtungen bekomme ich den Eindruck, dass der Priester der Bevölkerung sehr nahe steht. Die Personen, die mit ihm in Interaktion treten, treten ihm mit weniger Ehrfurcht entgegen, als ich es bei vielen katholischen Pfarrern gewohnt bin. So bittet ihn ein Mann, einen Geldschein klein zu machen, ein anderer bittet den Priester um eine Zigarette. Zum Dank formt er mit der Hand das Peace-Zeichen und verabschiedet sich mit den Worten: „Peace out!“ Auch eine Frau in kurzem Rock betritt mit zwei Kaffeebechern die Kapelle. Dann setzt sie sich neben den Priester auf die Bank, überreicht ihm einen Becher und fängt

an, mit ihm zu plaudern. Dabei berührt sie ihn immer wieder beiläufig an der Schulter, sowie am Knie.

Obwohl die sozialistischen Bauten eindeutig im Mittelpunkt der Anlage stehen und auch von der Größe her die Kapelle um ein vielfaches übertrumpfen, hatte ich das Gefühl, dass an der Kapelle mehr ‚Leben‘ stattfindet. Von den meisten jungen Menschen wurden das NDK und das sozialistische Denkmal ignoriert. Mit dem Priester jedoch trat die Jugend, wenn auch nur kurz – die wenigsten Einheimischen warfen einen Blick in die Kapelle - in Kontakt. Auch die Tatsache, dass die Kapelle der einzige Ort war, an welchem keine Graffiti angebracht waren, zeigt im Gegensatz zu den weiteren Bauten, eine gewisse Respekthaltung.